



HAL
open science

Die Dissertation : Untersuchung aus der kommunikativpragmatische Perspektive.

Michel Lefevre

► **To cite this version:**

Michel Lefevre. Die Dissertation : Untersuchung aus der kommunikativpragmatische Perspektive.: Ein Modell für wissenschaftliche Fachtexte?. *Nouveaux Cahiers d'Allemand : Revue de linguistique et de didactique*, 2019, 37 (3), pp.233-245. hal-04451432

HAL Id: hal-04451432

<https://hal.science/hal-04451432>

Submitted on 11 Feb 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

37^e année (2019) n° 3 (octobre)

A.N.C.A.-A.D.E.A.F

**Nouveaux
Cahiers
d'Allemand**

Revue de linguistique et de didactique

Publiée avec le concours du

**GROUPE DE LEXICOGRAPHIE FRANCO -ALLEMANDE
de L'ATILF UNIVERSITÉ de LORRAINE & CNRS**

Sommaire

Michel Lefèvre	Présentation du projet PRELFA	223-224
Marie-Laure Durand	Die <i>Dissertation</i> : Anmerkungen zur Textgestaltung und Informationsgewichtung	225-232
Michel Lefèvre	Die <i>Dissertation</i> : Untersuchung aus der kommunikativ-pragmatische Perspektive. Ein Modell für wissenschaftliche Fachtexte?	233-245
Heinz-Helmut Lüger	Argumentationsanalyse am Beispiel ausgewählter Klausuren	247-261
Una Dirks & Bingchen Zhou	Zitierpraktiken & argumentative Funktionen in Klausuren	263-278
Anja Smith	Dictionnaire des ALS : Microstructure de <i>ich sage dir</i>	279-288
Sylvie Boléa	De quelques marqueurs d'hypothèse dans un roman policier	289-306
Yves Bertrand	La structure « verbe sein + groupe infinitival/directif	307-315
Daniel Morgen & Yves Rudio	En marche vers une Lorraine plurilingue ?	317-327

Recensions

VINCKEL-ROISIN, Hélène : *La répétition immédiate du nom propre en allemand : enjeux textuels et argumentatifs*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms, 2018 par Delphine Choffat. **DONALIES, Elke** : *Wetterbeobachter, Zeitlang, wahrsagen, zartfühlend, kurzerhand, dergestalt. Handbuch zur Univerbierung*. Heidelberg: Universitätsverlag, 2018 par Odile Schneider-Mizony. **KOTTHOFF, Helga / NÜBLING, Damaris, unter Mitarbeit von Claudia SCHMIDT** : *Genderlinguistik, Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Narr Studienbücher: Tübingen, 2018 par Laure Gautherot. **STEINLEN, Anja / PISKE, Thorsten (Hg.)** : *Wortschatzlernen in bilingualen Schulen und Kindertagesstätten*. Peter Lang/GAL (Gesellschaft f. Angew. Linguistik). Forum Angew. Linguistik F.A.L. 57, 2016 par Anemone Geiger-Jaillet. **KRIEG-HOLZ, Ulrike / SCHÜTTE, Christian (Hg.)** : *TEXTANFÄNGE. Konzepte und Analysen aus linguistischer, literaturwissenschaftlicher und didaktischer Perspektive*. Frank & Timme: Berlin, 2019 par Yves Bertrand. **CANUT, Cécile / DANOS, Félix / HIM-AQUILLI, Manon / PANIS, Caroline (2018)** *Le langage, une pratique sociale : éléments d'une sociolinguistique politique*. Presses universitaires de Franche-Comté, 2018 par Claire Laurent. **URBAN, Matthias** : *Sprachlandschaften. Über die Rolle von Sprache in der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018 par Odile Schneider-Mizony.

In eigener Sache : À nos auteurs (246) ; Autorenhinweise (262) ; Pilotage rédactionnel de la Revue (316) ; Revue en accès libre *Linguistik on line* (328) ; *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* (347) ; Référencement et accessibilité de notre revue (348) ; Index des articles parus dans NCA des origines à 2018 inclus (349).

Michel Lefèvre

Université Paul Valéry, Montpellier 3

Die *Dissertation*: Untersuchung aus der kommunikativ-pragmatischen Perspektive. Ein Modell für wissenschaftliche Fachtexte?

Das Interesse für die in Frankreich praktizierte Form von Klausuren soll ein Ansatz für die Ermittlung von sprachlichen Schwierigkeiten sein, die sich ergeben, wenn Deutsch- und Französischlernende wissenschaftliche Texte produzieren, wobei das Augenmerk hier besonders auf pragmatisch-kommunikative und äußerungsrelevante Aspekte gelenkt werden soll. Diese Merkmale werden in den Ratgebern für französische Studenten und Lehramtskandidaten kaum thematisiert. Sie müssen mehr oder weniger autodidaktisch von den Lernenden angeeignet werden. Auch in den Ratgebern für deutsche Studenten (Richtlinien für wissenschaftliches Schreiben der Universitäten) wird der Fokus auf Struktur und Layout gerichtet, wenig auf den Stil, und wenn, dann wird lediglich die Syntax behandelt (Vgl. Richtlinien Teil 2, S. 17). Dies führt in den Klausuren zu sprachlich unangepassten Formulierungen, die aber nicht unbedingt als syntaktisch, grammatisch oder lexikalisch falsch bezeichnet werden können. Im Folgenden sollen einige dieser „Fehler“ untersucht werden, auch auf eventuelle Unterschiede in der Sprachpraxis zwischen Deutschland und Frankreich hingewiesen werden. Jedoch decken sich wissenschaftliche Texte und die hier untersuchten *Dissertations* nicht völlig, was diese pragmatischen Aspekte betrifft. Daher muss auf gewisse Vorbehalte beim Heranziehen der Textsorte *Dissertation* als Modell für wissenschaftliche Texte hingewiesen werden, welches auch bedeutet, dass das Erlernen sprachlicher Fertigkeiten für die *Dissertation* nicht unbedingt gleichzusetzen ist mit dem Erlernen sprachlicher Kompetenzen zum Verfassen von wissenschaftlichen Texten.

1. Zur Kommunikationssituation in den Klausuren

Wissenschaftliche Texte haben mehrere kommunikative Eigenschaften, die sich auf den Stil, die Syntax und auf bestimmte Aspekte des sprachlichen Gebrauchs niederschlagen. Sie werden von Schreibern produziert, die als subjektives „Ich“ kaum genannt werden, und deren Subjektivität hinter der Objektivität des Gegenstandes der Kommunikation zurücktritt. Die Adressaten müssen, um aktiv an der Kommunikation teilnehmen zu können, den größtmöglichen kulturellen und kognitiven *Common Ground* mit dem Sprecher teilen, was zunächst heißt,

dass deren Zahl mit zunehmender fachlicher Spezialisierung abnimmt.

Die Kommunikationsintention schließlich besteht im Wesentlichen darin, wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln: das kann in einer vulgarisierenden Absicht geschehen, welches aber das Problem der Abgrenzung zwischen eigentlich wissenschaftlichen Texten und vulgarisierenden Fachtexten aufwirft, denn diese Kommunikation richtet sich an ein breiteres, nicht spezialisiertes Publikum, das ein bestimmtes Wissen nicht mit dem Sprecher teilt. Die Vermittlung von Fachwissen kann in deskriptiver Form von statten gehen, zuweilen gilt es auch, kodifizierte Argumentationsformen anzuwenden, mit deren Hilfe die Richtigkeit bzw. Wahrheit des Geschilderten bewiesen werden soll: hier spielt die Komplementarität von Beobachtung (deskriptiv), Deduktion, Induktion und Schlussfolgerung (argumentativ) eine wesentliche Rolle. Es gilt, mit rationalen Argumenten zu überzeugen, es geht nicht darum, zu bewerten oder etwa mit emotionalen Mitteln auf den Adressaten einzuwirken.

Die kommunikativen Eigenschaften der *Dissertation* sind z.T. sehr ähnlich, was etwa die Vermeidung der Subjektivitätsmarker betrifft, auch was die Kombinierung von deskriptiven und argumentativen Aspekten betrifft. Bei der Kommunikationsintention gibt es jedoch Abweichungen, die vor allem von der besonderen Kommunikationssituation herrühren: in den Agregationsklausuren äußern sich keine angehenden Wissenschaftler, sondern angehende Lehrer, die vor einer zentralen Prüfungskommission beweisen müssen, dass sie sich ein komplexes Fachwissen innerhalb eines bestimmten Zeitraums, des Vorbereitungsjahres, anzueignen wussten, meist durch Pauken und Auswendiglernen von Unterrichtsstoffen und Sekundärliteratur. Auch wenn es primär bei zukünftigen Deutschlehrern darum geht, ein gutes Allgemeinwissen über deutsche Sprache, Kultur und Literatur vorzuweisen, und damit die Fähigkeit, das Fach Deutsch an Schulen und Gymnasien zu unterrichten, gehört es zu den Traditionen der Agregation, hin und wieder weniger bekannte Autoren und sehr eingeschränkte und spezialisierte Themen vorzuschlagen: dadurch engt sich der Personenkreis mit dem entsprechenden *Common Ground* im Wesentlichen auf die Mitglieder der Prüfungskommission, der Dozenten einiger Universitäten und den Prüfungskandidaten ein, welches notwendigerweise zu einer Verzerrung der Kommunikation führt. Dies scheint z.B. auf Max Stirner (1806-1856) und sein Werk *Der Einzige und sein Eigentum* (1844) zuzutreffen. Auch der Gegenstand der Kommunikation ist nicht unmittelbar ein zu beobachtender Gegenstand, sondern die als „Thema“ angegebene Fragestellung, etwa in Form eines Zitats, das diskutiert werden muss. Für Stirner wurde folgende Aussage als Thema gewählt: „In Stirners *Der Einzige und sein Eigentum* geht es nicht ausschließlich um die Befreiung des Individuums von äußeren Zwängen, sondern um die Überwindung jeglicher Form von Heteronomie“ (Rapport S. 13). Die *Dissertation* ist somit älteren, aus der Scholastik stammenden Formen des akade-

mischen Unterrichts und Examensverfahrens verpflichtet als der im Zuge der Aufklärung aufgekommenen Form von wissenschaftlichen Texten. Somit scheint die *Dissertation* eher mit der älteren Form der *Disputatio* verwandt zu sein, vgl. hierzu insbesondere Rüegg/Briggs (1993: 214; 282; 430)¹ und das *Historische Lexikon Bayern*, aus dem folgendes zu entnehmen ist:

„Hier [in der Vorlesung] trug der Unterrichtende autoritative Texte vor, erläuterte und kommentierte sie. Nachmittags wurden Übungen abgehalten, die den Stoff der Vorlesungen wiederholten und vertieften. In der *Disputatio* wurden in einem streng geregelten Verfahren Argumente und Gegenargumente zur Beantwortung einer eingangs gestellten Frage vorgebracht, die von dem vorsitzenden Magister zum Schluss beantwortet wurde.“

Diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der kommunikativen Situation von Schreibern beider Texttypen haben nun sehr konkrete Niederschläge in den Texten, von denen eine Auswahl näher untersucht wird.

1.1 Problematische Subjektivitätsmarker²

Schwierigkeiten stellen sich zunächst beim Einsetzen unterschiedlicher Subjektivitätsmarker ein: Selbstbezeichnung des Sprechers, subjektive Bewertungen und Epistemik sind Bereiche, die sowohl in wissenschaftlichen Texten als auch in der *Dissertation* einer nicht ausdrücklich kodifizierten Norm entsprechen müssen.

1.1.1 Wir

Bei der Selbstbezeichnung des Sprechers scheint es im Französischen leichte Abweichungen in der Norm gegenüber dem Deutschen zu geben: Während im Französischen der Sprecher sich in der Pluralform bezeichnen kann („nous“), erscheint das „wir“ im Deutschen eher als unangebracht. So ist der Einsatz von „wir“ in (1)-(3) wohl als eine Art Interferenzfehler zu betrachten:

- (1) Schließlich interessieren wir uns für Stirners eigenartige Antwort (5312)
- (2) Er kritisiert den politischen Liberalismus, wie es wir schon gesehen haben (5312)
- (3) Diese Bemerkung führt uns zu unserem zweiten Teil (5327)

Die Kandidaten mit den besseren Sprachkenntnissen, u.a. die Kandidaten mit Muttersprache Deutsch, verwenden die unterschiedlichen, in der deutschen Sprache zur Verfügung stehenden unpersönlichen Wendungen wie den unpersönlichen Passiv oder Periphrasen mit dem Modalverb „sollen“ (4)-(6):

¹ Rüegg/Briggs (1993) zitiert im Register S. 430 und 435 explizit die *Disputatio* in Zusammenhang mit der *Dissertation*.

² Dieser Abschnitt und einige Begrifflichkeiten orientieren sich im Wesentlichen an Kerbrat-Orechioni (1980).

- (4) In einem ersten Teil soll bestimmt werden, inwieweit es in Stirners Buch um die Befreiung des Individuums von äußeren Zwängen geht (5503)
- (5) Danach soll Stirners Auffassung [...] dargestellt werden (5503)
- (6) Was kann in diesem Zusammenhang unter äußeren Zwängen verstanden werden? (5503)

Die Fähigkeit, elegante syntaktische Lösungen einzusetzen und zu variieren, um die Sprecherinstanz nicht direkt als „Ich“-Subjekt zu bezeichnen, gehört zu den sprachlichen Fertigkeiten, die bei solchen wissenschaftlichen Texten benötigt werden. Auffällig dabei ist, dass es sich um keine sprachlichen „Fehler“ handelt, lediglich um das Nicht-Einhalten einer kommunikativen Norm.

1.1.2 Axiologische Marker

Die subjektive Bewertung insbesondere durch axiologische Adjektive (Kerbrat-Orechioni 1980:73; 83) ist ein Bereich, der in wissenschaftlichen Texten ein großes semantisches Feingefühl erfordert.

Im Spannungsfeld objektiver Daten und subjektiv geprägter Einschätzung derselben bewegt sich die wissenschaftliche Erkenntnis. Die Ergebnisse einer Blutprobe sind für einen medizinischen Laien nur dann aussagekräftig, wenn neben den objektiv gemessenen Daten eine Norm angegeben wird, nach welcher sich die Daten axiologisch als „gut“ oder „schlecht“ einschätzen lassen. Die Einschätzung von Daten bedarf also eines Hintergrundwissens, sie müssen auch an Hand von Kultur, Zeitgeist, Geschichte und Kontext perspektiviert werden – „gute“ oder „schlechte“ Blutproben von vor 20 Jahren könnten möglicherweise heute, nach neuerem medizinischem Wissen, anders eingeschätzt werden. In wissenschaftlichen Texten müssen somit Daten behutsam bewertet werden, welches im Vergleich einer Norm oder anderen Bezugsgröße erfolgen muss.

In den Geisteswissenschaften, etwa der Literaturwissenschaft oder der Philosophie, kann es ebenfalls zu einer Dialektik zwischen objektiv beobachtbaren Daten (z.B. den Äußerungen eines Autors) und Bewertung derselben kommen. Um dabei nicht allzu sehr in die Subjektivität abzugleiten, ist es Sitte, solche Einschätzungen aus der Sekundärliteratur heranzuziehen und dann argumentiert zu diskutieren.

Wie sieht dies aber in den *Dissertations* unseres Korpus aus? Hier die Bewertungen „schlimm“, „zugespitzt“, „provokatorisch“ und „eigenartig“ in den Beispielen (7)-(9):

- (7) Aus diesen Fortschritten der Gedankenwelt des neunzehnten Jahrhunderts und den äußerst schlimmen Lebensbedingungen einer ganzen Bevölkerungsschichte vertritt Max Stirner eine zugespitzte Form dieser Überlegungen (5327)
- (8) Im Laufe des Werkes [...] verwendet Stirner provokatorische, zugespitzte Sinnbilder (5327)
- (9) Schließlich interessieren wir uns für Stirners eigenartige Antwort (5312)

Warum erscheinen diese Bewertungen irgendwie als unangebracht, wenn auch sprachlich korrekt? Man kann hier mehrere Hypothesen anführen.

Zunächst könnte es sich um ein lexikalisches Problem handeln: das Erlernen von bewertenden Adjektiven scheint schwieriger zu sein als jenes von Verben und Nomina (Krüger 2018),³ überhaupt sind Nomenergänzungen innerhalb der Nominalgruppe vermutlich als Zeichen einer guten Sprachkompetenz zu interpretieren. Das Fehlen nuancierter Bewertungsadjektive kann somit zu „überspitzten“ Bewertungen führen. Jedenfalls erscheint es als angebracht, bewertende Adjektive in den sprachlichen Kompetenzreferenzen besser zu berücksichtigen.

Eine weitere Erklärung könnte die Intertextualität sein: es werden, ohne explizit zu zitieren, Bewertungen aus der Sekundärliteratur eingebracht, oder gar aus den Vorlesungen der Dozenten. Dies hängt einerseits mit der Gestaltung der Prüfung zusammen, bei der die Kandidaten in keinen Büchern nachschlagen dürfen, andererseits auch mit der schlechteren Vorbereitung der Kandidaten, die trotz des Paukens angeführte Zitate nicht mehr den entsprechenden Referenzen zuweisen können.

Schließlich besteht grundsätzlich auch bei der Art der Themenstellung und in der Art und Weise, wie die Kandidaten während ihrer Vorbereitung gedrillt werden, eine Tendenz, subjektive Stellungnahmen zu fördern, die Kandidaten werden im Grundriss der *Dissertation* dazu ermutigt, sich irgendwie „pro“ (These) und „kontra“ (Antithese) zu äußern. Dadurch könnten einige Kandidaten dazu verleitet werden, objektive Beobachtungen und daraus zu folgernde Einschätzungen durch rein subjektive Stellungnahmen und Argumentationen zu ersetzen.

Noch schwieriger zu handhaben sind indirekte Bewertungen wie in (10):

(10) Der Kommunismus beruht [...] auf einem Menschen, der nur ein Arbeiter ist (5312)

Die Kombination von „Arbeiter“ mit der Fokuspartikel „nur“ ergibt hier eine indirekte negative Bewertung des Begriffs „Arbeiter“. Dabei handelt es sich um eine in doppelter Hinsicht indirekten Bewertung, da die Partikel einerseits auf Implizites Wissen verweist, auf eine nur unvollständig dargelegte Argumentation, so dass die explizit vorliegende Nominalgruppe dem Leser als irgendwie unangebrachte Bewertung erscheint. Andererseits ist die Bewertung auch deshalb indirekt, weil sie im Kontext den Philosophen Marx und Engels zugewiesen wird, deren Standpunkt in diesem Satz summierend und sehr unvollständig, daher sehr implizit, zusammengefasst wird.

³ Achte in demselben Band auch: Clemens Knobloch: 'I spy with my Little eye something ADJ' – Children's acquisition of adjective meanings and adjective functions (S. 313ff.) und Agnes Groba & Annick De Houwer: Einschätzungsdaten zum rezeptiven Erwerbssalter von 258 deutschen Adjektiven mit Implikationen für die kindliche Adjektiventwicklung (S. 350ff.).

1.1.3 Zwiespältigkeit in der empraktischen Dimension der *Dissertations*

Ein wissenschaftlicher Diskurs ist, laut Bühler, empraktisch, d.h. in eine praktische Handlung eingebettet (Bühler 1983: 39; Lefevre 2004), der Kontext und das geteilte Wissen von Sprecher und Adressaten lässt das explizit Gesagte auf ein Minimum (Quantitäts- und Relevanzmaxime bei Grice) reduzieren. Somit bedarf es bei einer Kommunikation zwischen Wissenschaftlern mit demselben Fachwissen keiner ausführlichen Erklärungen, wenn keine neuen Erkenntnisse eingebracht werden. Insofern sind Äußerungen wie (11) und (12) durchaus verständlich und zulässig, handelt es sich doch um Wissen, das vom Kandidaten und seinen Lesern geteilt wird und wohl keine neuen Erkenntnisse erbringt.

(11) [...] verwendet Stirner provokatorische, zugespitzte Sinnbilder (5327)

(12) Er hat unter den Hegelianern keinen direkten Einfluss ausgeübt (5327)

Dennoch sind in der *Dissertation* solche Prädikationen ohne Beweisführung nicht angebracht. Es wird verlangt, so wie für die meisten Fachtexte, dass bereits erbrachte Erkenntnisse ausführlicher dargelegt werden, wobei auf die einschlägige Literatur verwiesen werden sollte. Es gibt ein implizites Einverständnis unter Wissenschaftlern darüber, was implizit bleiben kann, da es einem anerkannten geteilten Wissen zugehört, und was zu jenen Erkenntnissen gehört, die explizit wiederholt werden müssen. Zudem ist die Kommunikationssituation bei der *Dissertation* vielschichtig: der Kandidat wendet sich an einen Gutachter, der sein Wissen teilt und könnte somit vieles implizit lassen, wie in (11) und (12). Aber er muss so tun, als wende er sich nicht an einen Spezialisten, sein Leser will nämlich seine Fähigkeiten prüfen, seine Kenntnisse in schlüssige, explizite Gedankengänge einzubringen. Diese Verzerrung durch das Geprüfte-Prüfer-Verhältnis ist ein grundlegender Unterschied zu wissenschaftlichen Texten.

In den *Dissertations* wird der wissenschaftliche Diskurs, der ausgehend von einer als bekannt und anerkannt geltenden Kenntnislage durch konsekutive, deduktive oder induktive Schlussfolgerungen zu neuen Erkenntnissen gelangt, dadurch verzerrt, dass dort auswendig gelerntes Wissen aus der Sekundärliteratur und aus den Vorlesungen mehr oder wenig bruchstückhaft eingebracht wird, und die Kandidaten der Meinung sind, diese könnten ihre eigenen Gedankengänge ersetzen.

1.2 Verwendung von Diskurspartikeln

Zu den Subjektivitätsmarkern zählen all jene sprachliche Einheiten, die eine implizite oder explizite Einschätzung des Sprechers über den von ihm geäußerten Sachgehalt ausdrücken, die eine implizite oder explizite Verbindung zur Kommunikationsintention, Argumentations- oder Interaktionsstrategie herstellen.

Dies alles wird von den sogenannten Modalpartikeln zum Ausdruck gebracht,⁴ deren richtige Verwendung stets als ein Zeichen für ein gutes Sprachniveau gelten darf.

1.2.1 Modalisierung

Die erste Gruppe von Partikeln, die hier erwähnt werden muss, sind die Modalisierungspartikeln. Sie wirken im Bereich der Epistemik, drücken den vom Sprecher subjektiv eingeschätzten Wahrheitsgrad des geäußerten Sachgehalts aus. In den hier herangezogenen Klausuren sind kaum Modalisierungspartikeln belegt. Doch sind solche epistemischen Marker durchaus in wissenschaftlichen Texten angebracht, da es ja darum geht, Hypothesen und induktiv erreichte Schlussfolgerungen auf ihre Wirklichkeit, Richtigkeit usw. zu prüfen. Dabei gehört es zum guten wissenschaftlichen Ton, keine Assertionen ohne Vorsicht auszudrücken. Ein wissenschaftlicher Text bewegt sich in einer Dialektik von nicht bewahrheiteten Hypothesen und vorsichtigen Bestätigungen oder Verwerfungen derselben. Der einzige Beleg im untersuchten Teilkorpus ist (13):

- (13) Vielleicht aus diesem Grund gilt bis heute noch der deutsche Avantgardist Stirner als Urheber des Anarchismus und sein einziges Werk wird als "Bibel der Anarchisten" betrachtet (5327).

Die Markierung der indirekten Rede, die bereits als unzulänglich identifiziert wurde, gehört ebenfalls zu den Modalisierungsmarkierungen, der Sprecher verweist für seine Wahrscheinlichkeitsberechnung auf die Autorität bzw. Verantwortung von Drittsprechern. In Klausuren mit dem offensichtlich besseren Sprachniveau findet man eine häufigere Markierung der indirekten Rede, und sei es durch Hinweise wie in (14):

- (14) Einzig und alleine das Individuum steht für Stirner im Zentrum (5368)

1.2.2 Bewertungspartikeln

Die Bewertungspartikeln des Typs „leider“ sind vorzügliche Subjektivitätsmarker, sie drücken die subjektive Reaktion des Sprechers auf einen von ihm geäußerten Sachverhalt aus. In wissenschaftlichen Texten sind sie außer in metadiskursiven Textteilen kaum angebracht, etwa über die Bestätigung oder nicht-Bestätigung von Hypothesen. In dem hier herangezogenen Teilkorpus sind keine Bewertungspartikeln belegt.

⁴ Die Klassifikation der Modalpartikel erfolgt nach Pérennec (1994), zur terminologischen Anpassung ins Deutsche vgl. Lefevre (2015).

1.2.3 Konnektive Partikeln

Die konnektiven Partikeln dienen der satz- und textübergreifenden Verknüpfung von Gedanken- und Argumentationssträngen. Sie erlauben es dem Sprecher, seine Argumentation mit seiner Sprecherintention, mit Elementen des Ko- und Kontextes zu perspektivieren, auch Verbindungen mit Präsuppositionen und Hintergrundwissen herzustellen. Dadurch sind sie in wissenschaftlichen Texten angebracht, um weitläufige Schlussfolgerungen zu markieren, in den *Dissertationen* erscheinen sie als unumgänglich, um den darzulegenden Gedankengang für den Leser nachvollziehbar zu kennzeichnen. Es geht darum anzuzeigen, ob man sich in einer Kontinuität der Argumentation befindet, in einer gegenteiligen Bewegung, in einer Erweiterung oder Restriktion, in einer konzessiven oder konsekutiven Verknüpfung. Zum Ausdruck dieser semantisch oft fein nuancierten Argumentationstypen eignen sich im Deutschen Einheiten wie „allerdings“ in (15).

(15) Das erstarkende Bürgertum konnte sich hierdurch allerdings nicht emanzipieren (5368)

Im untersuchten Teilkorpus sind auch „so“, „folglich“, „vielmehr“, „darüber hinaus“ belegt, all diese Einheiten sind kohäsions- und kohärenzstiftend und erlauben den Hinweis auf weitläufigere Gedankengänge. Auffallend ist, dass sich die Verwendung solcher Einheiten lediglich auf wenige Klausuren beschränkt, die den Klausuren mit dem besseren Sprachniveau entsprechen. Unbeholfene Konnektionen durch wenig, kaum variierende Einheiten ist der Darlegung von Argumentationssträngen äußerst hinderlich, und man sollte die Lernenden unbedingt auf den Gebrauch solcher Einheiten hin trainieren.

1.2.4 Fokuspartikeln

Fokuspartikeln stehen ebenfalls im Dienste der Argumentation. Sie erlauben es einerseits, ein Element unter vielen anderen möglichen desselben Paradigmas auszuwählen, und andererseits, diese Wahl als besonders relevant für die Argumentation zu kennzeichnen. Eine typische Fokuspartikeln ist „nur“ in Beispiel (10 und „auch“ in (16) und (17):

(10) [...] auf einem Menschen, der nur ein Arbeiter ist (5312)

(16) er kritisiert den politischen Liberalismus, wie es wir schon gesehen haben, aber auch den sozialen und den humanen Liberalismus. (5312)

(17) Stirners Zeitgenossen haben gesehen, dass das Eigentum nach dem Geist auch ein Problem ist. (5312)

Der Einsatz dieser Partikeln ist z.T. ziemlich unbeholfen und problematisch. Während in (16) ein explizites Paradigma entsteht („politischen Liberalismus“, „humanen Liberalismus“ und „sozialen Liberalismus“), bleibt unklar und implizit, weshalb innerhalb dieses Paradigmas ausgerechnet die beiden letzten für die

Argumentation besonders relevant sind, warum bei dem sozialen und humanen Liberalismus präsupponiert wird, dass sie nicht von Stirner kritisiert werden. Dies wiederum ein Beispiel für implizit geteiltes Wissen zwischen dem Schreiber und dem Leser, das einiger expliziter Erläuterung bedurft hätte. In (17) ist zudem nicht klar, auf was sich „auch“ bezieht: möglich sind „das Eigentum“ oder „ein Problem“. Zudem lässt sich das implizite Paradigma hier ganz schlecht nachvollziehen, und somit die Relevanz für die Argumentation. Alles bleibt implizit, und für den Leser schleierhaft.

1.2.5 Illokutive Partikeln

Im herangezogenen Korpus wurden keine illokutiven Partikeln gefunden. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sie grundsätzlich in wissenschaftlichen Texten oder in den *Dissertations* unangebracht wären, um die Interaktion mit dem Leser zu steuern (z.B. um auf geteiltes Wissen hinzudeuten, das als solches anerkannt und unangefochten ist, da könnte „ja“ zum Einsatz kommen) und um die Illokution zu markieren (insbesondere bei Fragesätzen, da die Gedankengänge in Form einer Frage-Antwort Dynamik dargelegt werden können).

2. Syntax

Die kommunikativen Merkmale von wissenschaftlichen Texten bzw. von *Dissertations* lassen sich also sehr gut an der Verwendung unterschiedlicher Subjektivitätsmarker veranschaulichen. Im Folgenden sollen aber auch weitere Merkmale des wissenschaftlichen Diskurses, diesmal aus dem Bereich der Syntax, kurz skizziert und mit den notwendigen Kompetenzen bei Lernenden perspektiviert werden.

2.1 Ausnutzung der Vorfeld- und der Nachfeldstellung

Sprachliche Kompetenz lässt sich an der Fähigkeit messen, syntaktische Stellungen im Satz je nach kommunikativer Gewichtung zu besetzen. Insbesondere fällt auf, dass Klausuren mit offensichtlich besserer Sprachkompetenz in den Sätzen das Vorfeld und Nachfeld auszunutzen vermögen, mit einer großen Variabilität in der Satzgestaltung. Da dieses Ausnutzungsprinzip von syntaktischen Stellungen ebenso für das Französische gilt, kann man bei einigen Kandidaten sehen, dass sie in einer Sprache die Satzmuster durchaus variieren, in der anderen aber eher gleichförmige, nivellierte Satzmuster verwenden.

In (18) begegnet ein relativ komplexer Satz mit symmetrischer Gewichtung des Datums zu Beginn und jenes am Ende des Satzgefüges. Beispiel (19) zeigt zwei Typen von Gewichtungen im Vorfeld, Beispiel (20) ist ein Beispiel von Satzgefüge mit einer Schlussfolgerung bzw. Konsequenz im Nachfeld, so

dass die Gewichtung eher am Ende des Gefüges liegt.

- (18) Ainsi, débutée en 1973, la Conférence pour la sécurité et la coopération en Europe rassemble 35 pays autour de la question du maintien de la paix envisagée dans un sens large et aboutit à la signature d'un document à Helsinki en 1975. (5312)
- (19) Genau das wäre Stirner in Folge das Ziel; selbst- gesteuertes, auf eigene Interessen ausgerichtetes Handeln. Auch vom Gottesglauben in unseren Köpfen sollen wir uns lösen und die Kategorisierung von Taten in Gut und Böse ablegen. (5432)
- (20) Die Religion oder die Idee wird als ein Geist oder Spuk bezeichnet und damit herabqualifiziert. (5503)

2.2 Verwendung bestimmter syntaktischer Satzmuster: *wenn... so...*

Nicht nur die syntaktische Gewichtung der Sätze mit der Fokussierung auf das Vor- oder Nachfeld sind der rhetorischen Tradition verpflichtet, auch die Strukturierung von Sätzen als binäre Satzgefüge, insbesondere mit der Markierung „wenn... so/dann...“ hat sich teilweise bis heute erhalten und kennzeichnet unterschiedliche Diskurstypen mit argumentativem Gehalt.⁵ Dieser binäre, symmetrische Satzbautyp, der sich aus den Kanzleisprachen im späten Mittelalter herausgebildet hat, bildete in der Frühneuhochdeutschen Zeit bis in das 18. Jh. hinein die syntaktische Grundeinheit in der deutschen Schriftsprache. Im heutigen Sprachgebrauch erklären sich durch diese syntaktische Tradition einige Besonderheiten wie die Struktur von Konzessivsätzen und die Verwendung von „wenn“ ohne konditionale Absicht. In den binären Satzgefügen wird, je nach Kontext, eine deduktive oder induktive logische Schlussfolgerung zum Ausdruck gebracht: vom etablierten Wissen zur daraus zu schließenden Schlussfolgerung. Dies eignet sich für wissenschaftliche Texte ganz besonders, man geht vom Beobachteten aus („Nachdem folgende Sachlage beobachtet wurde...“), um eine Schlussfolgerung daraus zu ziehen („so ist daraus zu schließen, dass...“). Auch die Induktion eignet sich für wissenschaftliche Diskurse, um etwa Hypothesen auf Bekanntes aufzubauen: „wenn man die bekannte Regel X in Betracht zieht..., so kann man vermuten, dass...“.

Beide Argumentationstypen eignen sich ebenfalls für die *Dissertation*. Und in der Tat kann man in Klausuren mit dem besseren Sprachniveau eine deutliche Häufung solcher binären Satztypen feststellen, wie Beispiel (21) veranschaulicht.

- (21) Gelingt dies dem Einzigen, so ist er das, was Stirner seinen Eigner nennt. Gelingt es dem Einzigen aber nicht, sich aus den inneren Zwängen zu befreien, so ist er ein Besessener (5503)

Interessanterweise erscheint dieses binäre Satzmuster auch in französischen Klausuren, auch bei Kandidaten, in deren deutschen Klausuren dieses Muster

⁵ Zur rhetorischen Tradition der binären Satzgefüge und deren Entwicklung vgl. Lefevre 2016.

nicht belegt ist, vgl. (22):

- (22) Si le choix d'une intégration à l'Ouest était encore source de tensions dans la période d'après-guerre (le chef de l'opposition Schumacher désignant Adenauer de "chancelier des Alliés"), l'orientation alors prise n'est plus discutée pour la période qui nous intéresse (5312)

Binäre argumentative Satzmuster verleihen der Argumentation eindeutig eine gewisse, scheinbare oder wirkliche, Solidität, und die darin geäußerte zwingende Logik vermag weit mehr den Leser von der Triftigkeit der Gedankengänge zu überzeugen als ohne dieses Muster.

2.3 Verwendung von Phrasemen

Es soll hier noch ein letztes syntaktisches Phänomen erwähnt werden, nämlich die polylexikalischen Gefüge, Phraseme und insbesondere Wortpaare mit Assonanz oder Alliteration, die teilweise in den *Dissertations* belegt sind (23), aber nicht notwendig zum sprachlichen Instrumentarium wissenschaftlicher Texte gehören:

- (23) „mit Stumpf und Stiel“ ausgerissen

Phraseme, Sprichwörter u.ä. vermitteln eher stereotypische Gedankengänge (Topoi)⁶ als logische Überlegungen. Wenn phrasematische Wendungen einiges zur, wenn auch diskutierten, Ästhetik eines Textes beitragen können, so tragen sie mehr zur Persuasion als zur Überzeugung durch rationale Argumente bei. Dabei gerät der Kandidat in einen Konflikt, gilt doch der idiomatische Sprachgebrauch als Zeichen für ein besseres Sprachniveau. Doch für eine logische und objektive Argumentation scheinen sie eher unangebracht zu sein.

Schlussfolgerungen

Die äußerungsstrukturellen Problemfälle, die hier gelistet und veranschaulicht wurden, stehen im engen Zusammenhang mit der kommunikativen Besonderheit der Textsorte *Dissertation*. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Klausur von Lernenden mit den für Klausuren spezifischen Eigenschaften eines fiktiven Diskurses, auch nicht um rein wissenschaftliche Texte, in denen ein hochgradiges Fachwissen vermittelt wird. Die *Dissertation* hat in dieser Hinsicht einen Zwitterstatus. Sie ist eine auf ältere akademische Prüfungsformen zurückgehende rhetorische Übung, bei der in einem vordefinierten Rahmen argumentiert werden muss: es sollen Schlussfolgerungen aufgestellt und vermittelt

⁶ Das Buch von Bock/Brachat (2016) veranschaulicht z.B. das Verhältnis von Sprichwörtern und den entsprechenden kognitiven Sedimentierungen oder Topoi um den Begriff „Arbeit“, vgl. Bock/Brachat (2016) S. 103ff.

werden, und zwar über ein Wissen, das in der Sekundärliteratur bereits vorhanden ist. Diese komplexe Kommunikationssituation steigert die sprachlichen Schwierigkeiten, die deshalb vorzüglich in bestimmten gattungstypischen Bereichen vorkommen, wie etwa in der Zurückdrängung der Subjektivität des Sprechers, obwohl ein persönlicher und individueller Gedankengang beibehalten werden muss. Auch in der Syntax findet die Kommunikationssituation ihren Niederschlag, insbesondere mit der Verwendung traditioneller binärer Strukturen, um die Gedankengänge logisch zu untermauern. Insgesamt kann man aus dieser Untersuchung schließen, dass die *Dissertations* trotz einiger Besonderheiten als Modell für wissenschaftliche Texte gelten können. Die Ergebnisse einer systematischen Untersuchung eines Korpus von *Dissertations* wären dadurch hilfreich, um einen syntaktischen und textlichen Referenzrahmen zum Verfassen wissenschaftlicher Texte zu erstellen.

Bibliographie

- BOCK, Bettina / BRACHAT, Stefan (2016) *Sprachliche Muster und gesellschaftliches Wissen. Was Sprichwörter, Fabeln und andere Kurztexte über den Bedeutungswandel von Arbeit verraten.* (=Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung (SIFA), 4), Hamburg: Kovacs.
- BÜHLER, Karl (1983) *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache.* Stuttgart: Gustav Fischer.
- Historisches Lexikon Bayern. Stichwort: Universitäten (Spätmittelalter). [https://www.historisches-lexikonbayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4ten_\(Sp%C3%A4tmittelalter\)#Formen_und_Inhalte_des_universit.C3.A4ren_Unterrichts](https://www.historisches-lexikonbayerns.de/Lexikon/Universit%C3%A4ten_(Sp%C3%A4tmittelalter)#Formen_und_Inhalte_des_universit.C3.A4ren_Unterrichts) (Aufgerufen Oktober 2019).
- KERBRAT-ORECCHIONI, Catherine (1980) *L'énonciation de la subjectivité dans le langage.* Paris: Armand Colin.
- KRÜGER, Catherine (2018) „Wo sind mine mehr Puppen?“ — Zum Erwerb pränominaler Adjektive. In: Baumann, Carolin / Dabóczy, Viktória / Hartlmaier, Sarah (Hrsg.) *Adjektive. Grammatik, Pragmatik, Erwerb [Adjectives: Grammar, Pragmatics, and Acquisition]*. Frankfurt/M. et al.: de Gruyter (= Germanistische Linguistik, 313), 328-349.
- LEFEVRE, Michel (2004) « Terminologie et discours empratique ». In: Cortès, Colette (Hrsg.) *Des fondements théoriques de la terminologie.* Paris: Centre Interlangue d'Etudes en Lexicologie de l'Université Paris 7 – Denis Diderot (= Cahier du C.I.E.L.), 53-70. <http://edition.cens.cnrs.fr/revue/ciel/2004/v/n/>.
- LEFEVRE, Michel (2015) „Bewertungspartikeln als kommunikative Funktionsklasse“. In: Habscheid, Stephan (Hrsg.): *Bewerten im Wandel.* Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 177, 30-45.
- LEFEVRE, Michel (2016) „Asymmetrische Weiterentwicklungen von korrelativen bzw. binären Gesamtsätzen im 18. und 19. Jahrhundert: Reduktion zu fragmentarischen Sätzen?“. In: Marillier, François / Vargas, Elodie (Hrsg.) *Fragmentarische Äußerungen.* Tübingen: Stauffenburg (= Eurogermanistik, 32), 321-336.
- PERENNEC, Marcel (1994) « Présentation des mots du discours en allemand ». In: Basset, Louis / Pérennec, Marcel: *Les classes de mots.* Traditions et perspectives. Lyon, 285-312.

Die Dissertation, pragmatisch-kommunikative Untersuchung

Rapport du jury de l'agrégation externe d'allemand 2017. http://media.devenirensignant.gouv.fr/file/ext/74/8/rj-2017-agregation-externe-allemand_851748.pdf (aufgerufen Oktober 2019).

Richtlinie zur Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten [...], Stand: 8. Februar 2011, Universität Paderborn. https://www.hni.uni-paderborn.de/fileadmin/Fachgruppen/Produktentstehung/Lehre/Richtlinie_zur_Gestaltung_wissenschaftlicher_Arbeiten_2015_02_02.pdf (aufgerufen Oktober 2019).

RÜEGG, Walter / BRIGGS, Asa (1993) *Geschichte der Universität in Europa*. Bd. 1: Mittelalter. München: C.H.Beck.

A nos auteurs

(et à ceux qui veulent le devenir)

Votre contribution ne devrait pas dépasser 10 à 12 pages, soit 25 000 caractères espaces non compris, et être rédigée en français ou en allemand. Une contribution plus longue peut être scindée en deux parties, dont la seconde paraîtrait dans le numéro suivant de la revue. Les citations dans toute autre langue que le français et l'allemand doivent être traduites dans la langue du texte principal (original en texte ou en note au choix de l'auteur/e). La bibliographie ne comprendra que les références des ouvrages cités dans le corps de l'article.

Recommandations de mise en forme

Quel que soit le soin que vous apporterez à la mise en forme de votre document, la version imprimée que vous découvrirez dans la Revue diffèrera de votre dactyloscript. Les pages A4 de celui-ci subissent une réduction qui fait passer votre 29,7 cm à 20,5 cm. Soumises à ce traitement, les photos que vous avez judicieusement choisies pour illustrer votre propos deviendraient illisibles si le prote ne les agrandissait pas (quand c'est possible). La mise en page en est bouleversée. Un article qui comptait 12 pages au départ de chez vous pourra en compter 16 dans la Revue. Lors même qu'il ne comporterait aucune image, il faut savoir que l'impression d'un même document n'occupera pas la même place en termes de millimètres carrés selon le matériel et la version des logiciels utilisés avant la pétrification appliquée par Adobe TM.

Vous pouvez cependant limiter les écarts entre votre script et ce que le prote en fera en suivant les recommandations ci-après :

- Marges en haut et en bas : 3 cm ; marges à gauche et à droite : 2,5 cm.
- Police : times new roman.
- Corps : 14 pour le texte courant, 12 pour les exemples et les citations à statut de paragraphe ainsi que pour les recensions, 11 pour les notes et la bibliographie.
- Paragraphe dans le texte : interligne simple ; citations en retrait de 5 mm à gauche.
- En-têtes et pieds de page : cocher (dans 'mise en page\disposition') les cases « paires et impaires différentes » ainsi que « première page différente ». Vous pouvez inscrire votre nom au milieu de l'en-tête gauche, le titre courant de votre article en italiques au milieu de l'entête de droite, l'un et l'autre en times new roman corps 12. Vous pouvez porter l'identifiant du numéro dans le premier pied de page (même police même corps) et numéroter les autres pages au milieu en bas.

La numérotation des notes recommence à 1 à chaque section (= article). Pour obtenir ce résultat, cliquer (sous word 7 ou word 2010) sur « références », puis en bas à droite sur la petite flèche oblique à droite de « Notes de bas de page » ; dérouler le menu en face de « numérotation » et sélectionner « recommencer à chaque section ».

Nouveaux Cahiers d'Allemand

Les N.C.A. paraissent quatre fois l'an et sont administrés par l'association des Nouveaux Cahiers d'Allemand (A.N.C.A.) dont le Conseil d'Administration comprend

- MÉTRICH René, Université de Lorraine, Président
- AURIA Frédéric, ancien président de l'A.D.E.A.F., Vice-président
- FAUCHER Eugène, Université de Lorraine, Secrétaire
- MÉTRICH Régine, Trésorière
- SCHNEIDER-MIZONY Odile, Université de Strasbourg, Rédactrice en chef
- BERTRAND Yves, Université de Paris X – Nanterre.
- GAUTHEROT Laure, Lycée Jean Rostand de Strasbourg
- GEIGER-JAILLET Anémone, E.S.P.E. de l'Académie d'Alsace
- HERMANN Ulrich, A.P.L.V.
- KAUFFER Maurice, Université de Lorraine
- MORGEN Daniel, I.P.R. honoraire, Académie d'Alsace
- RUDIO, Association LEHRER Denkfabrik, association professionnelle pour l'enseignement bilingue dans les académies de Strasbourg et Nancy-Metz

Pour tout ce qui concerne la rédaction, adresser la correspondance à la Rédactrice en chef, Mme SCHNEIDER-MIZONY, Département d'études allemandes de l'Université, 22 rue René Descartes, BP 80010, 67084 Strasbourg cedex ; pour l'administration : Mme MÉTRICH, adresse ci-après.

Les N.C.A. paraissent sous le double sigle "ANCA" et "ADEAF" en vertu d'une convention de coopération entre les deux associations, dont le texte figure page 267 du n° 1983/4.

ABONNEMENTS

- Paiement par chèque : à l'ordre de Association des Nouveaux Cahiers d'Allemand à envoyer à Mme R. MÉTRICH, 18, rue d'Iéna, 54630 RICHARDMÉNIL.

- Paiement par virement SEPA :

- IBAN : FR7610278040470002104070150 - BIC : CMCIFR2A

- Abonnement à l'année civile 2019 (abonnement 2020 inchangé) :

Particuliers : 30 euros Institutions : 45 euros
Tarif Etudiants (photocopie carte d'étudiant) : 20 euros
Prix de vente au numéro : 14 euros

ADHESION A L'ASSOCIATION

Cotisation 2020 : 6 euros

Siège Social

ATILF/ UMR 7118 CNRS, 44 Avenue de la Libération - BP 30687 - 54063 NANCY Cedex

Tous droits de production et de reproduction réservés.

© Association des Nouveaux Cahiers d'Allemand et les Auteurs.

READHESION ET/OU REABONNEMENT *

Mme/Mlle/M. Prénom : Nom :

Adresse : n°..... rue ou lieu-dit.....

Code postal :

--	--	--	--	--

 Ville :

Ancienne adresse (si changement récent) :

.....

@-adresse :

Etablissement d'exercice :

- Se réabonne aux NCA pour l'année 2020
 - Tarif ordinaire : 30 €
 - Tarif étudiants (joindre photocopie de carte étudiant) : 20 €
 - Tarif institutions : 45 €

- Commande *Les Invariables difficiles*. Dictionnaire allemand-français des particules, interjections et autres mots de la communication. (Disponible seulement sous forme de fac-similé au format A4 avec reliure plastique.)
(Les 4 tomes : 54 € + 13,35 €, tarif postal 2020)

- Commande *Initiation au commentaire grammatical* 8° éd., 2003 (Disponible seulement sous forme de fac-similé au format A4 avec reliure plastique. 20 € port compris (lettre verte).

- Commande *Principes de métrique allemande* de Jean Fourquet (nous consulter)

- Commande *Des Racines et des Ailes. Mélanges pour J. Petit* : 10 € + 7,75 €

- Commande *Didascalies. Mélanges pour Y. Bertrand* : 12 € + 7,75 €

- Renouvelle son adhésion à l'Association des Nouveaux Cahiers d'Allemand :
Cotisation : 6 €

Date et signature :

La liste des articles parus dans les numéros des années précédentes peut être envoyée sur demande (joindre timbres pour une valeur de 5 €).

Adresser un chèque global libellé à l'ordre de
l'Association des Nouveaux Cahiers d'Allemand, avec le présent bulletin,
à Mme METRICH, 18, rue d'Iéna, 54630 RICHARDMENIL.

Paiement par virement SEPA (Attention! Nouveau compte au Crédit Mutuel) :
IBAN: FR7610278040470002104070150 BIC: CMCIFR2A

PRIX DE VENTE AU NUMERO 14 €

* Rayez la mention inutile